

Südosteuropaforschung und Raumforschung

Von ERICH DITTRICH (Bad Godesberg)

Die erste Frage hinsichtlich der gewählten Verbindung beider Begriffe ist die nach ihrer Notwendigkeit. Drückt die Kopula „und“ nur eine mehr oder minder willkürliche Aneinanderreihung aus oder liegen wirklich besondere Zusammenhänge vor, die eine Verknüpfung erst rechtfertigen? Diese Zusammenhänge müßten wohl aus dem Wesen beider Forschungsweisen und aus ihren Zielsetzungen entspringen, wenn sie etwas Notwendiges und Sinnvolles zum Inhalt haben sollten. Rein äußerlich betrachtet könnte man versucht sein zu sagen, da die Südosteuropaforschung, wie schon ihr Name sagt, einen geographisch terminierten Raum zum Gegenstand hat, dürfte sie ein Sonderfall einer allgemein, bzw. geographisch verstandenen Raumforschung sein.

Aber dies ist nicht gemeint. Raumforschung soll nicht mit Geographie gleichgesetzt werden, obwohl manche Wissenschaftler in ihr nur den Fall der angewandten Geographie sehen wollen. Auch könnte man von der Seite der Südosteuropaforschung entgegenhalten, wenn schon eine räumliche Bestimmung vorgenommen würde, so würde es sich dann doch immer wieder um Einzeldisziplinen handeln. Diese Südosteuropaforschung würde doch in ungarische, serbische, byzantinische usw. Geschichte, in rumänische, serbokroatische, bulgarische usw. Philologie, in Wirtschaftskunde und wissenschaftliche Darstellung der Wirtschaftspolitik der einzelnen Staaten und ihrer Außenbeziehungen, in die Geographie der einzelnen Länder und Räume innerhalb des Gesamtzusammenhanges Südosteuropa u. ä. zerfallen. Man könnte diese Reihe beliebig fortsetzen. Es würde damit also innerhalb der jeweiligen Gesamtdisziplin immer nur ein räumlicher Ausschnitt vorgenommen werden, der aber nichts über innere Zusammenhänge zwischen den Disziplinen, beruhend auf Lebensvorgängen in räumlicher Verknüpfung aussagt.

Es mag hier dahingestellt bleiben, ob nicht die Anfänge der Raumforschung einmal ähnlich gewesen sind, denn auch bei ihr gingen oft genug die auf bestimmte Räume ausgerichteten Forschungen der einzelnen Disziplinen unverbunden nebeneinander her und die Versuche, sie nach und nach erst zu kombinieren und dann zu einer Einheit zu integrieren, hatten noch keine rechte tragfähige Basis. Aber die Raumforschung ist inzwischen doch über dieses

Stadium hinausgelangt, wenn auch vielleicht noch nicht in allen ihren Arbeiten. Und auch im Bereiche der Südosteuropaforschung sind derartige Ansätze seit längerem gegeben. Sie werden aber, wenn sie sich verwirklichen, niemals die Südosteuropaforschung insgesamt zur Raumforschung machen, sondern immer nur einen Teil von ihr treffen.

Ausgangspunkt ist der vom Leben erfüllte Raum, d. h. genauer der von politischem, kulturellem, wirtschaftlichem, sozialem Leben — um nur einige Beispiele zu nennen — erfüllte Raum. Man kann auch sagen, der Raum als natürliche Gegebenheit und zugleich als geschichtstragendes und von der Geschichte gebildetes Moment. Das Miteinanderleben, Miteinanderarbeiten, Miteinanderkonsumieren stellt eine Fülle von wirtschaftlichen, sozialen, aber auch sprachlichen Beziehungen her, die jeweils ihre besondere räumliche Ausprägung besitzen. Teils gibt der Raum diesem Leben seine besondere Gestalt — man denke nur an die Bedeutung der Verharrungszone der Dinarischen Alpen für Kultur, Wirtschaft, Verkehr — teils formt das Leben erst den ihm gemäßen Raum — hier könnte man manches Beispiel aus der Habsburgischen Kolonisierung des Donauraumes heranziehen.

Aber es ist nun eine besondere Erkenntnis der modernen Raumforschung, daß es eine Fülle solcher Räume gibt, jeweils für die einzelnen Erscheinungen der Wirtschaft, des Verkehrs, der Kultur usw., und daß sich dieselben keineswegs immer decken, sondern meist überschneiden. Oft sind es keine exakt festlegbaren Räume, sondern Kraftfelder, die sich dann irgendwo, vielfach zeitlich beträchtlich im Ausmaß schwankend, verlaufen.

Der Südosteuropaforschung ist diese Tatsache bisher etwas einseitig in den Fällen der Überschneidung staatlicher mit volkstumsbestimmten Räumen und überhaupt in der Eigenschaft volkstumsbestimmter Räume bewußt geworden. Zweifellos liegen hier sehr wichtige Fakten vor, die gerade Südosteuropa auszeichnen. Die so charakterisierten Räume sind ja nicht nur Ausdruck für Besiedlung durch bestimmte Völker oder Volksgruppen, sondern damit auch Räume eigenartiger Siedelformen, Wirtschaftsformen, ferner sprachlich und kulturell, oft auch konfessionell von anderen unterschieden. In diesen Unterschieden spricht sich die prägende Kraft der wechselnden Geschichte des Gesamttraumes aus.

Um das Wesen dieser Erscheinungen in seiner Totalität zu erfassen, ist es erforderlich, die einzelnen Disziplinen zusammenzu-

führen und das reine Spezialistentum zu überwinden. Der Volkskundler wird mit dem Sprachkundler zusammenarbeiten müssen, die Hilfe des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlers ist nicht zu entbehren. Der Historiker wird die Vorgänge aus dem geschichtlichen Prozeß zu deuten suchen. Das sind nur ein paar Beispiele, ohne die nötigen Disziplinen damit erschöpfend aufgeführt zu haben. Alles eben, weil nicht das wissenschaftliche Objekt einer Spezialdisziplin — etwa eines Zweiges der Philologie, das Rumänische als Teil des Ostromanischen beispielsweise — sondern der Raum, in dem sich die verschiedensten wissenschaftlichen Objekte vereinigt und aufeinanderwirkend finden, zum Gegenstand genommen worden ist.

Die Notwendigkeit einer solchen, die Disziplinen verbindenden Betrachtungsweise in der Südosteuropaforschung ist wohl anerkannt, daß nichts weiter zu ihrer Begründung zu sagen ist. Vielleicht sollte man noch bewußter die Zusammenarbeit herausstellen. Aber die früheren Ausführungen gingen von den Räumen aus, die volkstumsmäßig bestimmt sind. Das Eigentümliche Südosteuropas ist aber Vermischung, das Durcheinandersiedeln verschiedener Völker und Volksgruppen, das zwar beispielsweise durch den griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausch in einem wesentlichen Teil bereinigt, aber auch heute noch nicht vollständig beseitigt worden ist. Auch die Liquidierung des Zweiten Weltkrieges hat keine radikale Vertreibung der deutschen Volksgruppen aus Südosteuropa im Vergleich mit den Vorgängen in Osteuropa gesehen. Das deutsche Element in Rumänien ist, wenn auch geschwächt, geblieben. Daraus ergibt sich für die Raumforschung eine Fülle von eigenartigen Räumen und Mischzonen, die in dieser ihrer Eigenart und Begrenzung zu untersuchen sind. Siebenbürgen hat einmal die in ihren Einzelheiten skizzierten rumänischen, madjarischen und deutschen Siedlungsräume. Sie machen jeweils immer nur einen Teil von Siebenbürgen aus, oft sind sie auch als Inseln verstreut. Aber daneben gibt es, immer vom Standpunkt der Raumforschung, Raumgebilde, die sie umfassen und erst Siebenbürgen in dieser Betrachtungsweise bilden, beruhend auf verkehrsmäßigen Zusammenhängen, auf wirtschaftlicher Verbundenheit, administrativer Zusammenfassung mit ihren weitreichenden Konsequenzen, geschichtlicher Vergangenheit, kulturellem Niveau u. a. In der Raumforschung spielen die Untersuchungen über die zentralen Orte eine große Rolle. Die Arbeiten, die hierüber im deutschen und englisch-amerikanischen Schrifttum

vorwiegend zu finden sind, gehen in aller Regel von volklich, kulturell, staatlich usw. mehr oder minder einheitlichen Gebieten aus. Eine gründliche und umfassende Untersuchung des Problems der zentralen Orte in Südosteuropa würde aller Wahrscheinlichkeit nach zu wesentlichen Modifikationen führen. Die Zentralität würde nicht nur von dem Vorhandensein zentraler Funktionen wie Verwaltungsbehörden, Gerichte, Gesundheitseinrichtungen, bestimmter Betriebe u. a. bestimmt werden, sondern zusätzlich noch ihre besondere volkstumsmäßige Differenzierung erhalten. In der Tschechoslowakei vor 1939 besaß Reichenberg dank dieser Momente eine Bedeutung als zentraler Ort für das Sudetendeutschtum, der ihm in einem volklich homogenen Staat angesichts seiner etwas exzentrischen Lage und der gehäuften Lagegunst von Prag wahrscheinlich nicht zuteil geworden wäre. Eine Untersuchung der zentralen Orte in Südosteuropa würde aber sicherlich auch die Abhängigkeit der Zentralität von dem Kultur- und Zivilisationsniveau stärker erkennen lassen, als das in Mitteleuropa oder in den Vereinigten Staaten von Amerika der Fall ist. Je niedriger dieses Niveau, desto bedeutsamer und auch im Verhältnis weiträumiger kann vielfach der Strahlungsbereich des zentralen Ortes sein. Das gegenwärtig in der Raumforschung so sehr diskutierte Stadt-Umland-Problem — viel diskutiert, weil die Vorgänge der industriellen und damit auch bevölkerungsmäßigen Ballung in Mittel- und Westeuropa und in den Vereinigten Staaten von Amerika dazu zwingen — gehört in diesen Zusammenhang der Problematik der zentralen Orte, die doch noch etwas mehr in sich begreift.

Mit diesen Hinweisen ist das Thema „Verstädterung und Industrialisierung“ berührt, und es mag gestattet sein, auf eigene frühere Anregungen hinzuweisen¹⁾. Von der Überlegung ausgehend, daß das Problem der Verstädterung in seiner besonderen Beziehung zur Industrialisierung politisch wie sozial und wirtschaftlich eines der wichtigsten ist, das Südosteuropa aufgegeben worden ist und an dessen befriedigender Lösung es nicht allein interessiert ist, daß andererseits eine solche Lösung nicht ohne umfassende Klärung der Verhältnisse und Möglichkeiten mit Aussicht auf Erfolg unternommen werden kann, wurde angeregt, im Wege eines großen Forschungsvorhabens der Raumforschung und in der bei ihr üblichen

¹⁾ Vgl. Erich Dittrich, Verstädterung und Industrialisierung in Südosteuropa. Ein Aufriß der Problematik. In: Leipziger Vierteljahrsschrift für Südosteuropa, Bd. 6, Jg. 1942, Heft 4, S. 281 ff.

Form der Teamarbeit aller interessierten Disziplinen einen deutschen wissenschaftlichen Beitrag zu liefern. Dieser Vorschlag fand bei den damals an zentraler Stelle für die deutsche Raumforschung zuständigen Persönlichkeiten weitgehendes Interesse und Zustimmung, die Inangriffnahme schien 1941/42 noch möglich, wurde aber dann durch die veränderten Verhältnisse ausgeschlossen und kam infolgedessen nicht über Ansätze, deren Ergebnisse verschollen sind, hinaus. Die politischen Verhältnisse im gegenwärtigen Zeitpunkt lassen ein solches wissenschaftliches Unternehmen von der Bundesrepublik aus nur in sehr beschränktem Umfang zu, an Wichtigkeit und Dringlichkeit hat das Problem aber nur noch zugenommen.

Das Eigentümliche des Verstädterungs- und Industrialisierungsprozesses — beide Vorgänge sind nicht zu isolieren, sondern eine Einheit — in Südosteuropa ist zeitlich das Nachhinken hinter der mittel- und westeuropäischen Entwicklung. Bei den Überlegungen über jenes erwähnte große Forschungsvorhaben konnte davon ausgegangen werden, daß mit dem Vollzug der Verstädterung und Industrialisierung soziale und wirtschaftliche Erscheinungen in Südosteuropa auftreten würden, die für Mittel- und Westeuropa als Anfangsformen längst überwunden waren und der voll entwickelten Industriewirtschaft Platz gemacht hatten. Die Forschung, so war die Meinung, könnte daher unter Auswechslung der veränderlichen Daten, die nicht gering zu veranschlagen wären, die Konstanten erkennen, die einst auch den Bau der mittel- und westeuropäischen Sozial- und Wirtschaftsordnung geformt hatten. Diese Auffassung ist nach dem Verlauf des Zweiten Weltkrieges und seinen Folgen nicht mehr haltbar, denn diese Ereignisse haben den größten Teil Südosteuropas aus seinen mittel- und westeuropäischen Beziehungen herausgerissen und in den osteuropäischen Raum einbezogen. Sie haben damit den Prozeß der Verstädterung und Industrialisierung aber nicht etwa abgebrochen, sondern ihn in die gewaltsame östliche Form hineingepreßt und ihn wahrscheinlich, was im einzelnen genauer zu prüfen wäre, beschleunigt. Die Vorgänge in der russischen Welt haben neben anderen doch auch das Gepräge, daß gewissermaßen im Zeitraffer innerhalb von Jahrzehnten und infolgedessen brutal und ohne Erbarmen eine industrielle Entwicklung nachgeholt wird, für die Mittel- und Westeuropa anderthalb bis zwei Jahrhunderte gebraucht haben. Und dieses Tempo hat man versucht, dem jetzt zur östlichen Einflußsphäre gehörigen Südosteuropa aufzuerlegen.

Ein Gesamturteil, über diesen Prozeß dürfte verfrüht sein. Für die Raumforschung ist aber folgendes bemerkenswert. Als besonders liebenswerte Erscheinung der südosteuropäischen Welt, wie sie sich insgesamt in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen noch präsentierte, mußte dem Mittel- und Westeuropäer der trotz mancher unschöner Einzelheiten vorherrschende Einklang von Mensch und Natur erscheinen, also das, was als Leitbild der modernen Raumordnung vorschwebt. Es war ein Gedanke, der jenen Plänen der Raumforschung innewohnte, durch diese Arbeit dazu beizutragen, daß der unvermeidliche Verstädterungs- und Industrialisierungsprozeß nicht sich anarchisch zerstörend vollziehen, sondern trotz aller Auflösung alter Bindungen doch wieder in eine neue harmonische Gestaltung der Beziehungen von Mensch und Raum einmünden möge.

Die Industrialisierung in der Sowjetunion und auch in den Satellitenländern ist aber dadurch gekennzeichnet, daß es ihr zunächst rein technisch auf die Produktion und ihre Steigerung ankommt, daß aber die räumliche Komponente in der Art moderner Raumordnung ihr durchaus fremd ist, ja, sein muß, da die Raumordnung neben dem Ökonomischen und Technischen auch die anderen Lebensbereiche und Werte anerkennt und zum Ausgleich zu bringen sucht. Seit L e n i n mit seinem Planentwurf für die Akademie der Wissenschaften den Anstoß zu den großen Verlagerungen bzw. Neuschaffung industrieller Schwerpunkte gegeben hatte, hat sich dieser Prozeß im Wege der sogenannten Rayonierung vollzogen, wobei unter Rayon ein territorialer Produktionskomplex mit höchstmöglicher technischer Entwicklung der inneren Produktionsverbindungen und Spezialisierung im Rahmen des Staates zu verstehen ist. Von einer Berücksichtigung bzw. von einem Eingehen auf die anderen Lebensbereiche ist dabei keine Rede. Erst in jüngster Zeit machen sich Anzeichen bemerkbar, die darauf schließen lassen, daß man auch im östlichen Bereiche die gefährliche Einseitigkeit in der Ignorierung der räumlichen Momente und Eigenständigkeiten, nicht zuletzt für die Produktion selbst, erkannt hat und zu anderen Wegen hintastet. Gerade diese Entwicklung aber macht das Problem Verstädterung und Industrialisierung in Südosteuropa als Thema der Raumforschung heute so interessant. Frühere, mittel- und westeuropäisch bestimmte Ansätze werden von osteuropäischen, sowjetischen überlagert, umgebogen oder vernichtet, diese selbst erfahren wiederum Wandlungen usw.

Um nur ein Beispiel herauszugreifen. Im deutschen Bereich hatten sich auch ohne bewußte Gestaltung in den ländlichen Bezirken innerhalb der Dörfer gewisse Stufungen herausgebildet. Mit der Einrichtung der Maschinen- und Traktorenstationen in der sowjetisch besetzten Zone wurde von Staats wegen durch die Bestimmung ihrer Standorte eine Rangfolge mit zentralen Dörfern und abhängigen Dörfern geschaffen, ohne daß dabei die Gesichtspunkte der Raumordnung die maßgebende Rolle gespielt hätten. Die Standorte für gehobene Schulen, für Ambulatorien usw. wurden ebenfalls in dieser, vom Standpunkt der Raumordnung aus willkürlichen Weise bestimmt. Die Folgen haben jetzt dazu geführt, daß man in der Zone über die Rolle zentraler Dörfer nachzudenken beginnt. Es ist wahrscheinlich, daß ähnliche Vorgänge sich auch in Südosteuropa abgespielt haben bzw. abspielen und daß das alte landschaftliche Sozial- und Wirtschaftsgefüge durch derartige Maßnahmen erschüttert oder zerbrochen worden ist.

Damit ist ein Teilkomplex der Standortsfragen herausgegriffen worden, der zunächst den für Südosteuropa immer noch bedeutenden agrarischen Sektor angeht. Aber die große und notwendige Industrialisierung wird sich im städtischen bzw. verstäderten Bereich vollziehen, und da ist eine allgemeine Erkenntnis der Raumforschung festzuhalten, daß bei noch nicht voll entwickelten Verkehrsverhältnissen, wie sie in Südosteuropa gegeben sind, die einseitig zentralisierenden Tendenzen in den Standorten sich durchsetzen. An den wenigen leistungsfähigen Verkehrssträngen der Bahnen hängt sich das industrielle Leben an einigen Schwerpunkten auf. Leitmotiv mittel- und westeuropäischer Raumordnung ist Auflockerung, Dezentralisation. Die Beispiele aus dem sowjetischen Bereich zeigen dagegen bewußte Ballung zu großen Kombinatenterrayonalen Charakters, wie z. B. das Ural-Kusnezker Kombinat.

In jenen früheren Plänen und Überlegungen war ferner davon ausgegangen, daß die Gefahren der modernen Verstädterung für Südosteuropa deshalb so groß wären, weil sie in weitem Umfange traditionslos verlaufen müßte. Die Menschen, die vom Lande in die aufstrebenden Städte in Mittel- und Westeuropa strömten, fanden hier zunächst eine gewachsene und geformte Schicht breiten Bürgertums, eine städtisch geprägte Sozialordnung vor, auf die sie sich stützten und in deren Lebensform sie, wenn auch dabei sie umbildend, sich hineinleben konnten. In Südosteuropa bestand in dieser Hinsicht ein Vacuum. Altes südosteuropäisches „Städtewesen“, sofern

es sich nicht um deutsche Kolonistenstädte handelt, und okzidentales Städtetum sind wesensverschieden. Die Einbeziehung in die russische Welt hat jenes Vacuum nicht beseitigen oder überbrücken können, sondern seine bedenklichen Auswirkungen vermutlich noch verstärkt.

Die moderne Raumordnung, wie sie sich in der mittel- und westeuropäischen Welt der Gegenwart entwickelt hat, besitzt ihr eigentümliches Leitbild. Sie wird sich dessen heute bewußt. Es ist grundverschieden von den Vorstellungen, die auf den davon betroffenen ökonomischen, sozialen, kulturellen Gebieten im Bereiche des Sowjetsystems herrschen; denn es ist im Kern individualistisch. In diesem Sinne hat es R ö p k e erkannt. Von den allgemeinen Begründungen abgesehen, ist das Regionale immer das Besondere. Es in seiner Eigenständigkeit anerkennen, bedeutet bereits eine Entscheidung individualistischer Haltung. Regionale Eigentümlichkeiten machten aber gerade den Wesenszug südosteuropäischen Lebens aus. Von den natürlichen Gegebenheiten begünstigt, konnte sich, unbeschadet der vielen Gemeinsamkeiten, doch eine eigenwillige Gestaltung des Lebens in kleinen überschaubaren Räumen entwickeln. Eben dies war ein entscheidender Beweggrund jener geplanten Arbeiten der Raumforschung, von der Erkenntnis und der Anerkennung dieser Eigenheiten — das, was man im Sprachgebrauch der Raumforschung und Landesplanung die Bestandsaufnahme nennt — zu praktikablen Vorschlägen der Raumordnung zu gelangen, die jenen Übergang zur allgemeinen Industrialisierung und Verstädterung in einer Form sich vollziehen ließen, welche die Individualität der Räume und ihr so geprägtes Leben erhält. Es gehört weiterhin in diesen Zusammenhang, daß die städtische Entwicklung und hier vor allem die der großen Städte nicht zu ähnlichen wirtschaftlich, sozial und hygienisch bedenklichen, ja, unerfreulichen Zuständen mit unregelmäßiger Bebauung, untragbaren Verkehrsverhältnissen, Slumbildung usw. führen möchte, wie dies leider in Mittel- und Westeuropa vielfach der Fall gewesen ist, daß in dieser Verbindung das Verhältnis von Stadt zu Umland im Sinne einer wechselseitigen Ergänzung und Zusammenarbeit, nicht einseitig unter Ausblutung des Umlandes sich vollziehen möchte, Fragen, die nicht nur die großen Städte Budapest, Belgrad, Bukarest, Athen, Istanbul angehen. Deutsche Erfahrungen und Vorschläge für eine Stadtplanung in diesem Sinne wurden noch in den ersten Kriegsjahren beispielsweise für Sofia in Anspruch genommen. Es bedarf

keiner weiteren Ausführungen, daß derartige Erkenntnisse, Vorschläge und Pläne in ihrer Grundhaltung nicht den Vorstellungen gemäß sind, von denen man sich im allgemeinen im sowjetischen Bereich bisher hat leiten lassen. Um so wichtiger und dringlicher wäre es, die Vorgänge der Industrialisierung in Südosteuropa in Verbindung mit der Verstädterung und der Umformung der Agrarwirtschaft einmal von diesen Aspekten aus zu untersuchen.

Die Anerkennung der Eigenständigkeit der einzelnen Räume, die nicht mit Staats- oder Verwaltungseinheiten identisch sind, aber auch nicht einfach einer naturräumlichen Gliederung entsprechen, führt im mittel- und westeuropäischen Bereich der Raumordnung zu Bemühungen, keine Überdimensionierungen einzelner Räume auf Kosten der anderen sich schrankenlos entwickeln zu lassen. Die ökonomischen und sozialen Gewichte sollen sich nicht so einseitig verlagern, daß daraus dauernde Schädigungen und Verluste für die Gesamtheit entstehen. Natürlich kann man die aus früheren, in diesen Fragen vielleicht etwas zu unbekümmerten Jahrzehnten überkommenen Ballungen nicht zerschlagen, aber man möchte ihr Weiterwachsen maßvoll sich entwickeln sehen. In vielen Fällen hätte man diese Entwicklung gern abgestoppt bzw. umgeleitet und bemüht sich auch darum. Man propagiert die Dezentralisation. Es ist nicht anzunehmen und auch nicht ersichtlich, daß derartige Ansichten im sowjetischen Bereich vorwaltend wären. Soweit die Vorgänge erkennbar sind, ist in der Regel das Gegenteil der Fall.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn die soziologischen und wirtschaftswissenschaftlichen Untersuchungen Südosteuropas sich einmal aller dieser Vorgänge und ihrer Hintergründe annehmen würden. Die wirtschaftswissenschaftlichen Arbeiten haben vor allem die Außenhandelsbeziehungen und die rein branchenmäßigen oder staatsräumlich ausgerichteten Industriedarstellungen gepflegt. Man sollte also einmal, um konkret zu sprechen, versuchen, die Entwicklung der ungarischen Industrie von der Frage „Ballungsraum Budapest und mögliche Auflockerung und Dezentralisation“ zu sehen. Ungarn ist hier willkürlich herausgegriffen worden. Die Schwierigkeiten der Materialbeschaffung könnten eine andere regionale Auswahl notwendig machen. Aus jüngeren Mitteilungen ist bekannt, daß man sich, in der letzten Zeit allerdings erst, beispielsweise auf slowakischer Seite mit derartigen Fragen beschäftigt. Im Zuge der Auflockerung von Siedlung und Wirtschaft ist man nach dem Zweiten Weltkrieg im mittel- und westeuropäischen Bereich zu der Grün-

dung neuer Städte als Entlastungstädte gekommen. Neue Städte wären auch für Südosteuropa in Verfolg der Industrialisierung denkbar. In dem großen Report „Die Stadt und ihr Umland“ für den XXIII. Internationalen Kongreß für Wohnungswesen und Städtebau in Wien 1956 hat aus dem sowjetischen Bereich lediglich Polen einen Bericht gegeben, der erkennen läßt, daß man dort im ober-schlesischen Gebiet zur Beschränkung der Bevölkerungsballung und Entwicklung neuer Städte schreiten will. Südosteuropa ist in diesem Report nicht vertreten. Die Problematik neuer Städte in diesem Raum wäre ein sehr interessanter Forschungsgegenstand.